Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 13 (1923)

Heft: 35

Artikel: Ein Tag in der Wüste Sur

Autor: Lotis, Pierre

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-644310

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

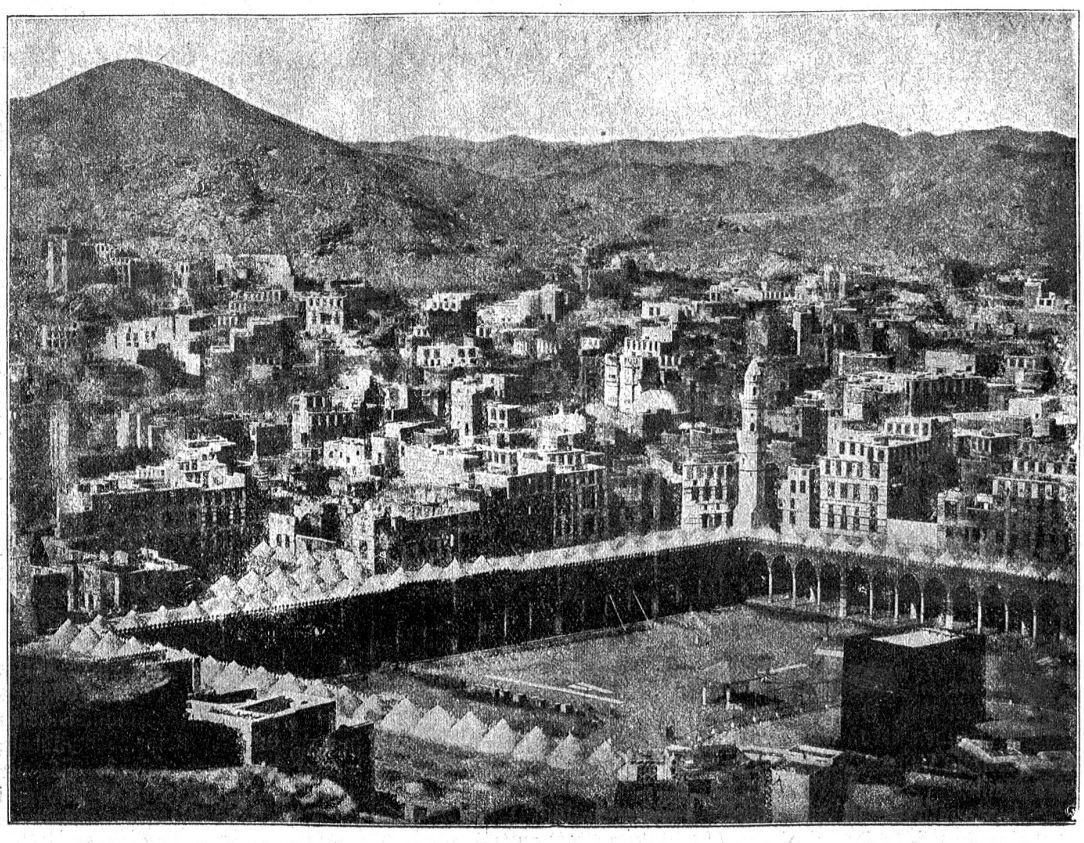
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

setzung von Pierre Lotis Buch „Die Wüste".*) Der berühmte französische Reiseschriftsteller besuchte im Jahre 1894 das Sinai-Kloster und durchquerte dabei die Wüste Tih, das Gebiet der als Wüstenräuber gefürchteten Amalekiter. Er war monatelang in der Gesellschaft der Beduinen, ihre religiösen Uebungen, sogar den strapaziösen Fastenmonat Ramadan mitmachend. In wunderbar farbenprächtigem Stil schildert er den Tag und die Nacht der Wüste, ihre trostlose Einsamkeit, ihre Sandebenen und Steinschluchten, ihre Sonnenglut und ihre Sternenpracht. Pierre Loti verbindet mit einer großartigen Beobachtungsgabe u. einer staunenswürdigen Sachkenntnis eine brillante Darstellung. Seine Reisebücher sind zugleich stilistische Kunstwerke. Es gibt kaum ein literarisches Werk, das so eindrucksvoll die Wüste und ihre Kultursphäre schildert. Die Religion des „Großen Propheten" tritt uns hier als der Geist der Wüste selbst entgegen; der eine, unsichtbare, strenge und gütige Gott, der den Gläubigen als Entgelt für die Entbehrungen ihres Wüstenlebens die sinnlichen Freuden des siebenfachen Paradieses verheißt, der Allah Mohammeds erscheint als für die Völker der Wüste extra geschaffen. Die Franzosen haben eine feine Empfindung für die Tatsache, daß der Islam die naturgewollte Religion der Berber und Araber und Osmanen und Perser ꝛc. ist, und das erklärt auch ihre heutige unbestrittene Vorherrschaft in Nordafrika, aber auch ihre oft europafeindliche Politik in Vorderasien. Bücher, wie die Abhandlung von Montet und die Reiseschilderung von Pierre Loti sind in dieser Hinsicht aufschlußreich und verdienen unser volles Interesse. H. B.



Mekka, die heilige Stadt der Mohammedaner mit der Grossen Moschee und der Kaaba.
(Klischee aus Ed. Montet „Der Islam". Verlag Bircher A.-G., Bern.)

Ein Tag in der Wüste Sur.

Aus Pierre Lotis Buch „Die Wüste", übersetzt von E. Philiparie und herausgegeben von F. v. Oppeln-Bronikowsky im Verlag Carl Reisner Dresden.

Der berühmte französische Reiseschriftsteller unternahm die hier geschilderte Reise nach dem Sinaikloster und von dort über Akaba nach Jerusalem vor bald 30 Jahren (1894), ausgestattet mit einem Schutzbrief des Seïd Omar aus der Oase Moses, des damaligen Oberhauptes der Beduinen-Scheichs in Ostarabien. Die politischen Verhältnisse mögen heute nach dem großen Kriege und nach der Lostrennung Arabiens von der Türkei andere geworden sein; die Wüste aber ist sich gleich geblieben; Pierre Loti hat ihre Größe und Einsamkeit in einer wunderbaren Sprache voll Farbe und Musik geschildert.

Unser Lager erwacht beim herrlichsten Sonnenschein und wird für die Reise abgebrochen. Ueber der Felswand steht am blauen Himmel der bleiche Mond, dessen erloschenes Auge unserm Aufbruch zusieht. Bis zur heißen Mittagszeit ist die Einöde mit schwarzen Kieselsteinen übersät und wie mit Kohlenstaub bestreut. Diese Kiesel glänzen und glitzern unter der feurigen Sonne, so daß beim durstigen Wanderer die Täuschung erweckt wird, als seien sie feucht. Stundenlang wandern wir durch diese schwarze, blinkende Wüste; stellenweise zeichnen Salpeter und Salzablagerungen eine graue Marmorierung hinein. Nichts singt, nichts fliegt, nichts regt sich. Doch in die ungeheure Stille dringt, gleich gedämpftem Hammerschlag, das unaufhörliche, eintönige Trampeln unserer trägen Kamele...

Gegen Mittag kommen wir in eine weniger kahle Gegend. Anscheinend am Rand eines ausgetrockneten Flußbettes wachsen farblose Tamarisken, bleicher Ginster mit weißen Blumen, — ja sogar zwei hohe Palmen. Eine graue Schwalbe kreuzt uns mit erschrecktem Flug, und Mükken summen wieder um die triefenden Augen unserer Kamele. Eine Spur von Leben. Zwei große, schwarze Vögel breiten ihre Flügel aus und ihr Schrei ertönt durch die Stille.

Sobald die Beduinen die Palmen sehen, wittern sie sogleich Wasser unter ihrem dünnen Schatten und führen unsere Tiere hin. In der Tat hat sich in einer Sandkuhle etwas Wasser angesammelt, und vor Freude brummend nähern sich unsere Kamele. Zwei oder drei versuchen zu gleicher Zeit, ihre Köpfe hineinzustecken, und verwickeln sich dabei mit ihren langgestreckten Hälsen.

Dann kommen wir wieder in die trockene, unfruchtbare Wüste. Wir entfernen uns immer mehr vom Roten Meer, das wir seit gestern nicht mehr sehen, und dringen in das bergige Binnenland ein. Wie viele düstere Täler, wie viele große öde Kessel müssen wir noch vor der Nachtruhe durchwandern! Unsere Kamele gehen stets vorwärts, immer in dem gleichen, wiegenden, einschläfernden Tempo. Sie finden fast von selbst die kaum sichtbaren Pfade der Wüste, welche die gleichen Tiere, ihre Vorfahren, seit un-

*) Pierre Loti. Die Wüste. Uebersetzt von Philiparie. Mit 10 Bildtafeln. Herausgegeben von F. v. Oppeln-Bronikowski. Carl Reißner Verlag (Opal-Bücherei) Dresden.

denklichen Zeiten in derselben Richtung verfolgten und vorzeichneten: die einzig betretenen Wege in dem sinaitischen Arabien.

Wüstenlandschaft.

Gegen Abend kommen wir an drei undurchdringlich verschleierten Frauen vorbei, die auf jungen, stolz ausschreitenden Kamelen reiten. Etwas später verfolgt ein bronzefarbener Junge, den ihre Flucht zu beunruhigen scheint, die gleiche Richtung. Sein mit Muschelstickerei verziertes Kamel ist mit schwarzen Fransen und Quasten behangen, die beim Dahineilen im Winde flattern.

Je mehr der Tag sich neigt, desto höher erheben sich die Berge ringsum und desto tiefer werden die Täler. Die Berge bestehen aus Sand, Lehm und weißen Steinen, ein Gebilde aus Urstoffen, aufs Geratewohl durch die geologischen Bildungen angehäuft und niemals durch Menschenhand gestört, seit Anfang der Welt langsam vom Regen zerwaschen und langsam von der Sonne gedörrt. Sie zeigen die seltsamsten Formen; man könnte glauben, eine sorgende Hand habe sie ausgewählt und sie stets in ähnlichen Formen geordnet.

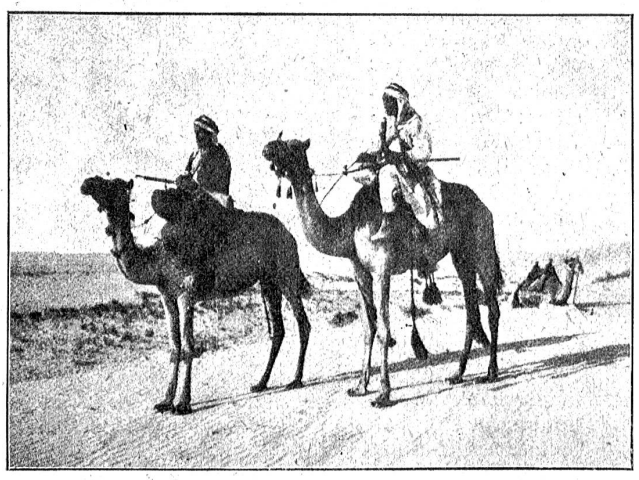
Meilenweit sieht man nur eine stufenförmig und wie mit bewußter Symmetrie übereinander gesetzte Reihe von Kegeln, dann platten sich die Spitzen ab und werden zu einer Reihe zyklopischer Tische. Endlich kommen Dome und Kuppeln, die an Trümmer toter Städte erinnern. Man steht verwirrt vor diesen gekünstelten und doch so nutzlosen Bildungen, während dies alles in derselben Todesstille und unter demselben unbarmherzigen Lichte an uns vorüberzieht, stets mit demselben glitzernden Glimmerstaub, mit dem die Wüste wie ein Prunkgewand übersät ist.

Von Zeit zu Zeit singt einer der Kameltreiber, und seine Stimme reißt uns aus Traum und Schläfrigkeit. Sein Gesang ist eigentlich eine Reihe von Rufen, die etwas unendlich Wehmütiges haben und in denen der schreckliche Name Allahs ohne Unterlaß wiederkehrt. Sie erwecken an den Feldwänden der Täler helle Echos, fast schreckenerregende Klänge, die dort schliefen.

*

Am Abend, während der Stunde, in welcher der Zauber des Sonnenunterganges für uns allein über der Wüste sich entfaltet, lagern wir in einem großen kesselförmigen, traurigen, noch namenlosen Tale, das ganz aus grauem Lehm besteht und von einer Mauer riesiger Felsen umben ist. Hier ist kein Wasser zu finden, allein wir haben noch für zwei bis drei Tage Nilwasser, und der Scheik, unser Führer, verspricht uns, daß wir morgen abend an einer Quelle lagern sollen.

Sobald die Zelte aufgeschlagen sind, verstreuen sich die von ihrer schweren Last befreiten Kamele um das Lager auf der Suche nach spärlichem Ginster, unsere Araber auf



Kamelreiter.

der Suche nach trockenen Halmen zum Feuermachen, — gleich Hexen in langen Röcken, die am Abend Kräuter für ihre Zaubertränke zusammenlesen. — Während der Nacht bringt unsere kleine Nomadenstadt etwas Leben in den verlassenen Ort, wohin sie niemals mehr kommen und wo morgen wieder Tod und Stille herrschen wird.

Je tiefer die Sonne sinkt, bis sie erlischt, um so großartiger wird die Trostlosigkeit ringsumher. Ein ungeheurer Talkessel, den verschüttete Städte zu umgeben scheinen; ein Wirrwarr von umgestürzten, zersplitterten Dingen, von Spalten und Höhlen; und das Ganze, wie unsere Kamele, wie unsere Beduinen, wie der Boden, kurz wie alles hier, ist von aschgrauer oder warmer brauner Farbe: der ewige Hauptton, der mißfarbene und doch so intensiv warme Hintergrund, auf den die Wüste ihren Lichtzauber ausschüttet.

Jetzt naht die Stunde des Sonnenuntergangs, die Zauberstunde. Auf den fernen Gipfeln zeigt sich für flüchtige Minuten glühendes Violett und feuriges Rot; alles scheint Feuer zu bergen.... Nun ist die Sonne untergegangen, allein obwohl sich alles verdunkelt, glimmt es noch lange wie verborgene Glut unter dem Aschgrau und Braun, den wirklichen Farben der Dinge. Dann ... ein Schauder ... und plötzlich sinkt die unvermeidliche Abendkälte der Wüste herab.

*

Wenn die Nacht herabgesunken ist und die Sterne am unermeßlichen Himmel glänzen, wenn unsere Beduinen wie gewöhnlich als schwarze Schattengestalten auf gelben Flächen rings um das Reisigfeuer sitzen, lösen sich zwölf von ihnen los und stellen sich an unsere Zelte im Kreis um einen, der auf der Sackpfeife bläst, und sie beginnen im Chor zu singen; nach dem langsamen Takte, den der Pfeifer angibt, wiegen sie singend den Kopf. Die Weise ist alt und traurig; ohne Zweifel die gleiche, die schon ertönte, als Moses durch die Wüste zog. Trauriger noch als die Stille ist diese klagende Musik der Beduinen; sie verliert sich in der vom Geräusch entwöhnten Luft, die nach Tönen dürstet, wie der dürre Sand nach Tau...

Barry.

Das berühmteste und populärste, wenn auch nicht wissenschaftlich wertvollste Stück der zoologischen Sammlungen des bernischen naturhistorischen Museums ist zweifellos Barry, der „allervortrefflichste aller Hunde", der „Heilige vom